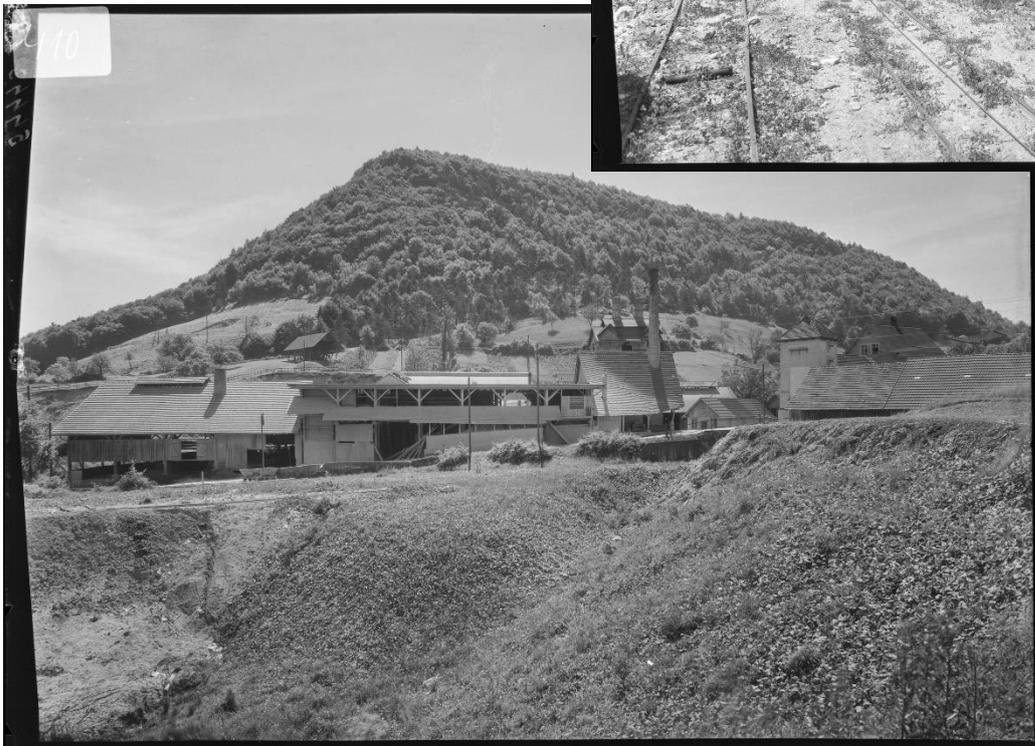


Teile der Anlagen wurden an die Kalkfabrik Spühler Rekingen verkauft



aus Broschüre Rekingen

div. Fotos 1925





 Industrie

Die Kalkfabrik Spühler

Im Jahre 1864 stellte Jakob Spühler das Gesuch zum Bau einer Ziegelhütte an der Gerengasse. Dem Gesuch wurde mit einigen Bedenken entsprochen, denn man fürchtete die Konkurrenz gegenüber der Gemeindeziegelhütte.

Den Lehm bezog man aus dem «Eichhornacker» und dem «Bistig», die Kalksteine aus dem «Musital». Im Jahre 1888 liess Spühler Kalkbrennöfen in die Ziegelhütte einbauen. Die gebrannten Kalksteine, die vorher mit Schlacken gemischt wurden, mahlte man in einer kleinen Mühle. Diese trieb eine fahrbare Dampfmaschine an. So entstand der hydraulische Kalk.

Im Jahre 1895 stellte Spühler an den Gemeinderat das Gesuch zum Bau einer Röhrenleitung der «Eichhalde» entlang, da er beabsichtigte, den «Kreuzlibach» unterhalb Böbikon zu fassen und zur Kalkfabrik auf eine Turbine zu leiten. Der Gemeinderat erteilte die Bewilligung unter der Bedingung, dass von den vom Versicherungsamt vorgeschriebenen Hydranten der Gemeinde mindestens einer stets zur Verfügung stehe. Der «Fuchsbrunnen» und der «Bergbrunnen» schloss man der Leitung an. Diese führte zum Reservoir, von dort zum Bach hinunter und durch die «Gorissen» zur Turbine. Später baute der Besitzer eine grosse Mühle an, um die Fabrik leistungsfähiger zu machen. Ein guter Arbeiter erhielt damals in der Fabrik pro Tag einen Lohn von Fr. 2.60 bis 2.70 bei elfstündiger Arbeitszeit. Im Jahre 1897 eröffnete man den Steinbruch gegenüber der Kalkfabrik und im Jahre 1904 einen solchen unterhalb der Fabrik. Ausserdem brach man im «Musital» Steine und führte sie mit Pferd und Wagen herbei. Um die vielen Wagenreparaturen zu beheben, war in der Werkstatt ständig ein Wagner beschäftigt.

Zu jener Zeit floss der «Kreuzlibach» noch offen, man erstellte ein Gewölbe und überdeckte dieses mit Schutt.

Im Jahre 1908 baute Spühler zum Steinbruch im «Stutz» ein Bahngleise, von wo aus die beladenen Wagen mittels eines Drahtseils in die Fabrik hinuntergelassen wurden. 1909 kaufte Spühler in Ehrendingen eine Zementfabrik, die nicht mehr in Betrieb war. Diese wurde abgebrochen, nach Rekingen gebracht und wieder aufgestellt. In der neuen Fabrik arbeiteten 9 Schweizer und 30 bis 35 Italiener. Im Jahre 1910 liess Spühler zwei Hochöfen bauen, und 1911/12 wurde eine Seilbahn mit den verschiedenen Anlagen erstellt. Mit dem Bau des Bahngleises bis zum Bahnhof im Jahre 1913 verschwanden die Pferdefuhrwerke. Vier Pferde zogen jeweils die bis zu 100 Zentner schweren Wagen mit Kalk zum Bahnhof oder brachten Kohlen vom Bahnhof zur Fabrik. Die Schmalspurbahn wurde zunächst von einer Dampflokomotive, später von Dieselloko-

Die Zementfabrik Lägern war bereits 1899 stark verschuldet und musste 1902 [Konkurs](#) anmelden. Die ganze Anlage wurde von den [Jura-Cement-Fabriken](#), einem Konkurrenten der Zementfabrik Lägern, aufgekauft und die Produktion eingestellt. Im Jahre 1904 wurde das gesamte Fabrikareal an die [Gebrüder Bertschinger](#) in Wallisellen verkauft, wobei das Areal mit einem [Servitut](#) belastet wurde, dass es nicht mehr für die Herstellung von Zement, Kalk oder anderen [Bindemitteln](#) verwendet werden durfte.^[2] Die neuen Besitzer liessen das Inventar der Zementfabrik versteigern und die Gebäude im Juni 1905 durch eine [Sappeurkompanie](#) sprengen, damit für diese keine Steuern mehr bezahlt werden mussten; einzig das Wohnhaus blieb erhalten.^[7] Die Materialseilbahn wurde an die Zementfabrik von Gottlieb Spühler in [Rekingen](#) verkauft und dort weiterverwendet.^[6]